



# Anhaltender Feinddruck in Holland

### Bei Maeseyck im Gegenstoß zurückgeworfen / Erfolgreiche örtliche Angriffe des Feindes in Italien / Sowjets östlich Saeged wieder zurückgeworfen / Großwarden in eigener Hand

(Aus dem Führerhauptquartier. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Holland setzte der Feind am 29. September seinen Druck gegen die beiden Eckpfeiler seines Einbruchraumes fort. Gegen heftige Angriffe zur Besetzung des Antwerpen-Turnhout-Kanals und zur Erweiterung des Brückenkopfes nordwestlich Turnhout setzen eigene Verbände in schweren Abwehr- und Quartierkämpfen. Starke bei Maeseyck angreifender Feind wurde im Gegenstoß zurückgeworfen. Im Raum von Nimwegen und bei Mechelen im Laufe des getriggen Tages mehrfach zu erbitterten Luftkämpfen zwischen deutschen und feindlichen Jagdverbänden. Hierbei wurden 18 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Im Frontabschnitt von Aachen bis Nancy beschränkten sich auch gestern die Kampfhandlungen auf einige örtliche Angriffe des Feindes und erfolgreiche eigene Gegenstöße. Im Raum von Chateau-Salins und Luneville gelang es dem Gegner in erbitterten Kämpfen einige Höhenstellungen und Waldgebiete wieder zu nehmen. Die Abwehrschlacht in den Vorbergen der Westwallen und nordwestlich Velfort dauern an. Um die Befestigungen kam es zu heftigen Kämpfen, in deren Verlauf an mehreren Stellen verlorenes Gelände im Gegenangriff wieder genommen wurde. Die Festungen an der Saarlinie melden Artilleriefeuer und örtliche Kampfaktivität. In Calais herrschte eine 24stündige Waffenruhe zur Evakuierung der noch in der Stadt verbliebenen Zivilbevölkerung. Die Befehle von Giroude-Nord vernichtete feindliche Stoßtrupp und brang mit eigener Aufklärung wiederum tief in das feindliche Hinterland ein. Das „St“-Stützpunktfeuer auf London wurde fortgesetzt.

Durch die in den Vortagen erlittenen Verluste geschwächt, hat der Feind seinen Großangriff in Mittel-Italien zunächst nicht wieder aufgenommen. Nur am Monte Battaglia dauern die Kämpfe noch an. Auch an der Adriafont hat sich die 8. englische Armee auf den Kampf um Savignano und einzelne erfolglose örtliche Angriffe beschränkt.

Die Kämpfe in der Donau-Schleife beiderseits des Eisernen Tores, in die von beiden Seiten neuherangeführte Kräfte einrücken, gehen weiter. Ein Stützpunkt an der Donau wurde den Sowjets wieder entzogen.

Deutsche und ungarische Verbände, von der deutschen Luftwaffe gut unterstützt, waren östlich Saeged, Sarkab und im Raum von Großwarden die Bolschewiken und Rumänen wieder in Richtung auf die Grenze zurück. Die Stadt Großwarden ist wieder in eigener Hand. Beiderseits Torenburg und Sächsisch-Regen wurden heftige örtliche Angriffe des Gegners abgewiesen.

An dem jähren Widerstand unserer Divisionen sind auch gestern die gegen die Besitztümer auf breiter Front fortgesetzten Angriffe der Sowjets gescheitert. Zwischen Düna und der Rigaer Bucht hat die Angriffstätigkeit des Feindes gestern nachgelassen. Unsere Truppen und letzten Heeresmilitärverbände schlagen alle Angriffe ab. Während der Abwehrbewegung im Nordabschnitt der Ostfront, über die gestern berichtet wurde, hat die Kriegsmarine wiederholt von See aus in die Kämpfe des Heeres eingegriffen und in kurzer Zeit starke Truppenverbände mit Waffen und Gerät, alle Verwundeten sowie Hundstafeln von Zivilpersonen über See zurückgeführt.

Anglo-Amerikaner setzten am 29. September die Terrorisierung der westdeutschen Zivilbevölkerung mit Bomben- und Jagdverbänden fort. Durch wahllose Angriffe auf Dörfer und Eisenbahnzüge entfielen vor allem im Ost- und Rheinischen Reichsgebiet Personenverluste. Britische Flugzeuge warfen in der Nacht Bomben auf das Gebiet von Karlsruhe.

## Alle Uebergabeangebote abgelehnt

W Berlin. Aus der Heberlage der britischen Truppen bei Metzheim und der Vertiefung des deutschen Widerstandes an der ganzen Westfront sieht man in der Londoner Presse den Schluss, daß für eine neue Offensive die erforderlichen Kräfte und Materialmengen beschleunigt herangeschafft werden müssen. In britischen Meldungen wird angegeben, daß der provisorisch hergerichtete Hafen von Cherbourg wahrscheinlich solchen Umfang nicht erreichen wird. Neuzugänge erklären den Zweck des anglo-amerikanischen Ansturms und unterstützen zugleich die Bedeutung des deutschen Widerstandes unter der Verteidigung der Hafen beurlaubten Soldaten.

Der Angriff des Feindes richtet sich gegenwärtig in erster Linie gegen Calais. Wie schon an den Vortagen gingen am Mittwochabend und

den ganzen Donnerstag über heftige Luftangriffe und schweres Bombardement auf das Hafengebiet und die Verteidigungsanlagen. Der Hauptangriff erfolgte im Westabschnitt, wo es dem Feind gelang, über die Verteidigungsanlagen hinweg an den Stadtrand heranzukommen. Durch Gegenstöße und Sprengfeuer, an dem auch die Marineartillerie von Cap Gris Nez beteiligt war, hatte der Feind in erhebliche Verluste, doch er trat jetzt energiegelandig Parolen in die Luft, die die Heberlage abgeben zu lassen. Als diese bereits von anderen Geschützständen abgewiesen wurden, verstärkte der Feind die Zahl seiner Angriffe und machte in seiner Verteidigung nicht einmal vor den deutlich gekennzeichneten Verbänden Halt. Nur die schweren Westwallen verborgenen Verluste unter den alliierten Verbänden. Durch Umgruppierungen der Kräfte innerhalb der Verteidigungszone fand der Befehlshaber, Oberleutnant Schreiber, der bei allen seinen Maßnahmen vom Befehlshaber der Westwallen, Platte vorbildlich unterstützt wird, die Möglichkeit, immer wieder Kräfte für eventuelle Gegenstöße freizumachen, so daß der Feind über die Höhen am westlichen Stadtrand hinaus nicht weiter vordringen konnte. Die Calais benachbarten Festungsgebiete, und zwar Dunkirk und die Artillerie-

## „Und wir siegen doch!“ / Weitere Niedergeschlagenheit in der Feindpresse

Es hätte nicht erst der vorsichtigen Formulierung der letzten Churchill-Rede mit der Dinauschiebung seiner Siegespropheten auf das nächste Jahr bedurft, um in der Feindpresse eine Tendenz der Enttäuschung zu vernehmen. Schon vor Churchill haben sich sowohl englische wie amerikanische Kriegsjournalisten wie vor allem auch die militärischen Kommentatoren mit der Tatsache auseinandergesetzt, daß die anglo-amerikanische Invasionsoffensive festgefahren ist. So heißt dieser Tage der Korrespondent der „New York Times“ bei der 1. amerikanischen Armee fest, daß sich die strategische Lage der Westfront im Nordabschnitt der Westfront so weitgehend verändert habe, daß diese jetzt nicht mehr die wichtigste oder entscheidende Front im Westen ist. Auch von dem britischen Vorstoß durch Holland und um die Nordspitze des deutschen Westwalls herum erwartet dieser Korrespondent keine schnellen Fortschritte mehr und hält es deshalb für sehr wahrscheinlich, daß die Alliierten am Rhein und in Nordholland sich in diesem Winter festfahren werden.

Diese Beurteilung der Gesamtlage im Westen ist die unmittelbare Auswirkung des Scheiterns des Eisenhower'schen Planes, mit allen Mitteln von Nordholland aus die

deutschen Befestigungslinien zu überflügeln und im Zusammenhang damit aus den Räumen von Aachen, Luxemburg, Metz und Nancy in die deutschen Industriegebiete des Westens vorzustoßen. Die englische Presse spricht ganz offen von einem Mißerfolg Montgomerys im Raum von Arnheim und behauptet, daß die Lage auch nach der Liquidierung des Arnheimer Brückenkopfes noch keineswegs saniert sei. Um von der Größe der Niederlage und der Schwere der Opfer abzulenken, ist die englische Presse bemüht, die Bevölkerung auf einen neuen Winterkrieg vorzubereiten. Man versucht auch, den Mißerfolg der Engländer und Kanadier auf die Verschlechterung des Wetters zurückzuführen und hebt gleichzeitig die beispiellose Kampfmoral der deutschen Soldaten hervor. Kampfmoral, Kampfeslust und Kampfbildung der deutschen Truppen finden in der Feindpresse vorbehaltlose Würdigung. Sie sieht sich heute zu der Erklärung veranlaßt, daß der Ausgang der Schlacht im Raum von Arnheim der größte Erfolg sei, den die Deutschen seit Beginn der Invasion erzielt hätten.

Unverständlich und geradezu unheimlich ist unsern Gegnern die Kampfeslust und der Kampfesmut der deutschen Soldaten. Aus allen Frontmeldungen geht hervor, so schrieb dieser Tage „John Bull“, daß die Deutschen geradezu Unheimliches leisteten und sich in ihren Gegenangriffen wie die Löwen schlugen. Der schlimmste Feind erwachte den alliierten Truppen in den 18-19-jährigen deutschen Soldaten, die mit einem Fanatismus und nationalsozialistischem Glauben ungleichem kämpften. Würden sie als Gefangene eingebracht, so läge man in unmaßbarer Gefahr und auf trotziger verflorenen Länder, die sich nur für den einen Satz öffneten: „Und wir siegen doch!“ Der Kriegskorrespondent des „Sunday Express“ überschreibt seinen Artikel „Unterstützt nicht die deutschen Soldaten“. Man habe im alliierten Lager soviel vom Uebergewicht des eigenen Kriegsmaterials gesprochen. Offenbar sei aber vergessen worden, daß im Endergebnis immer nur der Soldat auf dem Schlachtfeld den Kriegsverlauf bestimmt und die deutschen Soldaten gehörten noch immer zu den besten der Welt. Sie wüßten, warum es in diesem Kriege geht und kämpten daher aus innerer Ueberzeugung wie besessen. Ein englischer Feldwebel hätte erklärt, daß diese deutschen Soldaten immer unerbittlichere Gegner würden. Daran könne keine Ueberlegenheit an Lande und in der Luft etwas ändern.

## Churchill als Bolschewistenknecht / Der „Siegesterm“ erneut verschoben / Prahlerei und Lügen zu gleicher Zeit

Nach seiner Stiefel aus Quebec hat Churchill Gelegenheit genommen, im Unterhaus lang und breit über die politische und militärische Lage zu sprechen. Interessant an dieser Rede ist, daß Churchill dieses Mal wieder viel Wasser in den Wein der britischen Erwartungen gegeben hat. Während Churchill im August noch behauptet war, im englischen Volk die Illusion zu nähren, als könne der Krieg im Oktober beendet werden, hat er jetzt den „Siegesterm“ zunächst einmal auf das Jahr 1945 verschoben. In dieser Unterredung Churchill dürften sich die deutschen Waffen besitzenden haben, deren schreibende Schärfe die anglo-amerikanischen Eingriffe gerade dieser Tage bei Arnheim und im Raum von Aachen erneut verstärkt haben. Im übrigen aber bedeutet jede Dinauschiebung des Termins für die Niederwerfung Deutschlands einen weiteren Ausdauerkampf der britischen Streitkräfte. Das Ziel des Feindes war es, Deutschland in der Zeit ihrer technischen Ueberlegenheit und vor dem Einbruch der neuen deutschen Waffen zu schlagen. Dieses Projekt aber ist durch die außerordentlich harten Widerstandskämpfe der deutschen Divisionen und der Divisipien der deutschen Heimat endgültig zum Scheitern verurteilt.

Es ist eine Eigenart der Medien des Kriegsverbrechers Winston Churchill, daß an ihnen nicht das Bemerkenswerteste, was gesagt worden ist, sondern das, was weniger wiegen wird. Die Prahlerei Churchills über die alliierten Erfolge kommen niemandem überhört. Darauf waren wir vorbereitet. Daß Churchill die Köpfe der britisch-amerikanischen Invasionsmacht maßstabgemäß angestrichelt, mußten wir gleichfalls wissen. Wenn Churchill jetzt die anglo-amerikanischen Verluste im Frontfeld mit 235.000 Mann angibt, dann nehmen wir das als eine erste Abschätzung, als ein Teilgebühren einigermassen. Neue Verluste nach der Frontzeit solange zurückhalten wie es irgend geht. Neue Verluste nach dieser Richtung hin hat Churchill ja in diesem Sommer bei dem Einbruch der deutschen „W“-Waffe gemacht. Auch da hat man zunächst die Verluste als harmlos hingestellt, bis dann erst ganz kurzlich verteten wurde, daß London unter dem „W“-Genet geradezu furchtbar getroffen worden ist.

Man hätte annehmen sollen, daß Churchill am Tage der Kapitulation der polnischen Wehrmacht im Westwallen Stadtteil Metzheim zumindest einige Worte über den Kampf der Polen gesagt haben würde. Aber nichts davon ist geschehen. Churchill hat den Kampf seiner Plänen, die seine Regierung in das Verderben und in den Tod geführt hat, nicht mit Stillschweigen übergehen lassen und somit hat der Ministerpräsident Englands auch nicht eine Silbe über die Kullief-

ung Schöckens an den Volkswidern verurteilt lassen. Im Gegenteil, Churchill verhöhnt noch die Opfer des Volkswiderns. Indem er die Frechheit behauptet, im Hinblick auf die sowjetischen Waffenstillstandsbedingungen für Holland und Rumänien davon zu sprechen, daß Moskau eine Zurückhaltung an den Tag gelegt habe, auf die die Aufmerksamkeits des Hauses hingelenkt ist die Verleumdung.

In seiner neuen Rede hat Churchill einen neuen Tiefpunkt in der Entwürdigung Großbritanniens vor Boston erreicht. Die Rede hat Churchill sich damit nicht begnügt, dem Kampf des Volkswiderns Beifall zu geben, sondern er ist soweit gegangen, der Sowjetunion eine Garantie ihrer Westgrenze anzubieten, und das heißt territoriale Veränderungen zu legitimieren, um deren Verwirklichung England schließlich 1939 in den Krieg gezogen ist.

Erwähnt sei noch, daß Churchill genau so, wie er behauptet ist, die eigenen Verluste zu verkleinern, die deutschen Verluste gigantisch aufblähen möchte. Aber auch das ist alles andere als neu an Churchill. Die dumme Churchill die Weltöffentlichkeit einschließt, kann man daraus entnehmen, daß er sich nicht gekümmert hat, Verlässlichkeit anzubringen, die beträchtlich höher sind als die Gesamtzahl der deutschen Truppen, die in Frontfeld überhaupt gekämpft haben.

## Reichsbauernführer Bake an das deutsche Landvolk

Oberbefehlshaber und Reichsbauernführer Herbert Bake hat zum Erntedanktag folgenden Aufruf an die Männer und Frauen des deutschen Landvolks gerichtet:

Der Beginn des 6. Kriegsjahres sieht uns ernährungs-wirtschaftlich in einer ähnlichen Lage, wie sie zu Beginn dieses großen Krieges war: wir sind wieder auf uns selbst, auf unsere eigene Kraft und fast allein auf die Möglichkeiten des eigenen Raumes gesetzt.

Diese Feststellung bedeutet für uns nichts Ungewöhnliches, denn wir haben unsere Kraft immer nur in uns selbst gesucht und gefunden. Was wir über unsere Grenzen hinaus aus dem europäischen Raum für den Kampf des Reiches gewinnen konnten, war immer nur Ergänzung. Der Kern unserer Arbeit und der Grund unserer Leistungen lag im Boden der Heimat. Nie wären die großen Erfolge der letzten fünf Jahre errungen worden, wenn wir nicht das Selbstbewußtsein gehabt hätten, daß sich allein aus der eigenen Stärke ergibt.



(Weistbild Bild)

## Gauamtsleiter Handge gestorben

Am 28. September ist nach kurzer, schwerer Krankheit der Gauamtsleiter der NSDAP, Reg.-Rat im Hauptverordnungsamt Sachlen Hg. Gustav Handge im Alter von 64 Jahren verstorben.

Handge stammte aus Seehausen (Kreis Marneburg). Er nahm am Weltkrieg teil, in dem er verwundet wurde. Bereits 1928 trat er in die Partei ein. Er war Träger des Goldenen Parteiabzeichens, des Gauverdienstzeichens und Inhaber der 15- und 10-jährigen Dienstauszeichnung der NSDAP, des BSB, I. und II. Klasse sowie vieler anderer Orden. 1934 übernahm er ehrenamtlich das Amt für Kreisobster der NSDAP, Gau Sachlen, und war zugleich Gauobmann der Nat.-Soz. Kriegsverföhrung, Gau Sachlen, nachdem er bereits vor der Machtübernahme in der Hauptabteilung IX die Belange der Kriegsverföhrung mit vertreten hatte.

Unermüdlich war Handge Einsatz für das Gedankengut des Führers und vorbildlich sein Einsatz als alter Nationalsozialist. Außerdem war Handge Ratgeber der Stadt Dresden, 44-Sturmabteilungsführer, Gaubeauftragter der Kriegerverföhrung und Gauverbandsführer des Volksbundes deutscher Kriegsverföhrer.

## Sonntag spricht der Reichsbauernführer

W Berlin. Zum Erntedanktag 1944 spricht Reichsbauernführer Herbert Bake am Sonntag, dem 1. Oktober, von 11-11.30 Uhr im Großdeutschen Rundfunk.

**BEKANNTMACHUNG**

Zur Deckung des lebensnotwendigen Bedarfs an Altpapier für Front und Heimat werden ab 1. Oktober 1944 bei den Altpapier-Annahmestellen bzw. durch die Schuttsammelstellen und Sammler des Altpapierwerkes als Anreizmittel für die Ablieferung v. Altpapier Wertgemarken für den Kauf von Papiererzeugnissen ausgegeben. Zunächst können bezogen werden:

Für 5 Marken über je 1 kg oder eine Marke über 5 kg abgeliefertes Altpapier eine Mappe mit 8 Briefbogen mit Briefmarkenflächen, für Marken über 10 kg abgeliefertes Altpapier entweder ein Blatt Schreibmaschinenpapier oder 5 kg mittleres Packpapier. Der Bezug weiterer Papiererzeugnisse wird noch bekanntgegeben. Der Kauf dieser Papiererzeugnisse kann in jedem Fachgeschäft für Schreibwaren u. Bürobedarf erfolgen.

Berlin, den 1. Oktober 1944

Der Reichskommissar für Altpapierverwertung  
gez. Hans Neek

Der Reichsbeauftragte für Papier  
gez. Dr. Grass

# Kleine tapferere Margarethe / Von Kriegsberichter Peter Hagen

Es war in den frühen Morgenstunden. In dem zweistöckigen Wohnhaus in Debrecen befanden sich um diese Zeit nur zwei Personen: in der unteren Wohnung Margarethe W., ein 18jähriges Mädchen, das fiegend am Tisch saß, um ein Kleid zu bügeln, und in der oberen Wohnung ein drei Monate altes Kind; das in seinem Bettchen lag und schlief. Die Eltern dieses Kindes waren bei der Arbeit, der Mann bei der ungarischen Staatsbahn, die Frau im Kriegsdienst in einer Fabrik. Aber eine Tante der Frau pflegte jeden Morgen zu kommen und das Kind zu warten. Auch heute mußte sie jeden Augenblick erschrecken, und Margarethe, die ihr gewöhnlich die Tür öffnete, hätte zuweilen von ihrer Arbeit auf und zum Fenster hinaus.

Es versprach, ein schöner Tag zu werden. Die Sonne auf den Balkonen der gegenüberliegenden Häuser verzauberte die stille Straße zu einem betrieblernen verunschönen Bild seligen Friedens. Margarethe sang leise und glücklich vor sich hin.

Es gibt plötzliche Geräusche. — ein Schuß zum Beispiel — die einen nichtsahnenden Menschen aus der Fassung bringen können. Das aufregendste Geräusch ist aber

es Margarethe zum Bewußtsein, daß sie ganz allein war, ganz einsam. Als gäbe es nur noch einen einzigen lebenden Menschen auf der Welt, und dieser Mensch wäre sie. Sie presste die Hände vor dem Gesicht zusammen, und ein Gefühl verweirter Ohnmacht und unendlicher Verlassenheit ließ sie aufstöhnen. Der Mensch erträgt das Schwerste leichter, wenn er einen anderen Menschen bei sich hat, an den er sich lehnen, oder dessen Hand er halten kann.

Eine gewaltige Explosion, die ganz in der Nähe des Hauses erfolgte, ließ sie erschauern. Sie schrie gegen die Kellermauern, die zu wanken schienen. Sie wollte schreien, aber der Schrei blieb in der Kehle stecken. Und in diesem Augenblick, da sie glaubte, das eigene Haus sei getroffen worden, fiel ihr ein, daß in der oberen Wohnung noch das Kind in seinem Bettchen lag, und daß die Tante noch nicht gekommen war. Sie mußte auf dem Wege vom Alarm überrascht worden sein.

Mit einem Schlage wichen alle Gefühle der Furcht und des Entsetzens. Es war, als fielen sie von dem Mädchen ab wie morischer Junder. Margarethe sprang auf und lief die Treppe hinauf. Sie vernahm zwar weiterhin das ohrenzerrende Rachen und Bersten der einschlagenden Bomben, aber doch nur wie im Unterbewußtsein. Die Wohnungstür im zweiten Stock war verschlossen, Margarethe rüttelte daran. Ein plötzlicher Luftdruck löscherte das Türfenster mit tausend Scherben in das Stiegenhaus und warf das Mädchen gegen die Wand. Margarethe dachte nichts anderes, als daß ihr diese Detonation einen Weg gezeigt habe. Sie krag durch das Fenster auf einen kleinen Balkon und lief schnell zu dem Wohnungsfenster, hinter dem sie die Tante wußte, in der das Kind lag. Die durch ein Wunder war dieses Fen-

ster noch unversehrt. Sie schlug die Scheiben mit der bloßen Faust ein und trat in die Stube. Das Kind lag in seinem Bettchen und meinte leise. Margarethe raffte es auf und flüchtete mit ihm auf den Balkon zurück. Als sie sich wieder durch das Türfenster zwängte, warf sie das erlöste einen bewußten Blick auf die Straße. Sie sah nichts als eine weithaare Staubwolke, die blitzschnell auseinanderzerrte.

Im Keller nahm sie das Kind auf ihren Schoß und sagte ihm viele beruhigende Koseworte ins Ohr. Aber dann lautete sie ängstlich auf. War es ein Instinkt, der sie trieb, oder hatte sie wirklich die fallende Bombe gehört? Sie legte das Kind vor sich auf den Boden und bockte sich darüber, als könnten ihre aufgestützten Arme die Last eines zusammenbrechenden Hauses aufhalten. Und dann schlug die Bombe in das Haus.

Als Margarethe zu sich kam, lag sie immer noch über dem Kind. Herabstürzende Steintrümmer hatten ihren Rücken getroffen, aber das Kind war unversehrt. Es herrschte plötzlich eine fast lähmende Stille. Margarethe erhob sich, irgendwoher fiel ein Schein Tageslicht in den dunklen Keller. Sie nahm das Kind auf ihre Arme und stieg auf die Straße. Ein vor Angst fast maßlosartig gewordenes Elternpaar hegte herbei und rief erschreckend vor Glück das gerettete Kind aus den Armen. Margarethe lächelte. Dann erst sah sie, daß von dem Haus nichts mehr heil geblieben war, als jener Keller, in dem sie Zufucht gesucht hatte.

Auf dem Feldplatz in Budapest stand unter vielen Pevenie-Jungen, die für beispielhaften Einsatz während des Bombenterrors ausgezeichnet werden sollten, auch ein einzelnes Mädchen. Als ihr der Generaloberst die Verdienstmedaille anheftete, sah er in ein sehr ernstes Mädchen Gesicht, und erst, als er ihr die Hand drückte, strahlte in ihren Augen etwas auf, das ihm wie ein Versprechen schien. Ein Versprechen, immer tapfer zu sein und den Mut niemals zu verlieren.

## Blut und Ehre

Anne Marie Koepfen

Ihr Kreuze da drüben im Feindesland,  
Ihr Kreuze in deutscher Erde,  
Ihr Namen, verweht und unbekannt,  
Und dennoch uns ewig ins Herz gebrannt,  
Dass keiner vergessen werde.

Ihr grauen Soldaten, wir denken daran,  
Wir wissen, wir sind eure Erben,  
Und was auch die Bosheit der Hölle ersann,  
Wie oft uns das Schwert auch zerbrechen kann,  
Wir lassen das Reich nicht verderben.

Und wären wir alle dem Tode geweiht,  
Wir wollen auch in Schande nicht leben.  
Nur eins überdauert die Wirrnisse der Zeit:  
Der Ruhm unsrer Toten, die stark und bereit  
Ihr Blut für die Ehre gegeben.

hoch das läche Aufheulen der Sirene. Wenn man den Schuß gehört hat, ist schon etwas geschehen und das Schlimmste ist vorbei, die Sirene jedoch verkündet erst, daß etwas geschehen wird, und man weiß nicht, wie es ausgeht. Margarethe presste zuerst auch ganz erschreckt ihre Hand gegen das Herz, als plötzlich Notgefahr gegeben wurde, und ihr war, als blübe ihr die Luft weg. Aber dann feste sie sich schnell wieder und begann ruhiger zu atmen. Es hatte schon oft Alarm in der Stadt gegeben, aber bisher waren die amerikanischen Bomber immer nur vorübergefliegen zu anderen Zielen, und das Mädchen glaubte daher auch heute an keinen Angriff.

Aber es waren kaum einige Minuten vergangen, da geschah in rascher Folge heftige Explosionen, die Fenster klirrten, und das ganze Haus erzitterte. Die Luft war erfüllt von kreischen und heftigem, dumpfen Donner. Margarethe taumelte. Sie raffte sich auf und lief schnell die Treppe in den Keller hinunter. Dabei hatte sie das Gefühl, als stürzten die Explosionen hinter ihr drein.

Es war das erste Mal, daß sie einen Bombenüberfall erlebte, und als sie drüben im Keller lag, schlug ihr Herz bis in den Hals hinauf, und ihre Hände zitterten. Draußen tobte eine Hölle von Knack, Donner und dumpf rollenden Stößen, und die Wände des Hauses zitterten und knirschten. Und mitten in ihrem entsetzten Lauschen kam

Sie trafen sich beide auf einem einsamen Weg, der durch den Rieserwald führte. Beide schauten sich, als sie sich plötzlich gegenüberstanden, eine Weile verwundert an. Erst lächelte er, dann sie, und schließlich meinte er etwas burleskes:

„Sie brauchen nicht bangen zu sein! Bin ein harmloser Wandergeselle, der weiter nichts als Stille und Ruhe sucht, und wie mir scheint, sind auch Sie keine Freundin rauschenden Trubels! Stimmt's?“

Sie lächelte hellstimmig auf: „Ganz recht!“ Und offen zeigte sie ihm ihr Gesicht mit zwei großen, blauen Augen und einem leicht energisch vertrockneten Mund.

Dann schwiegen beide in Verlegenheit.

Schließlich schlug er vor: „Wenn es Ihnen recht ist, gehen wir zusammen weiter. Ich bin seit Jahren in einer Pension in dem kleinen Ort dort“, mit der Hand zeigte er nach Westen, „werde vierzehn Tage bleiben. Das vom Freitag, mein Fräulein! Falls ich über Bord ... Name und Stand sind Schall und Rauch! Sind Sie meiner Meinung, auf, schreiten wir eine Gemeinschaft auf der Basis: Ruhe und Stille und wie gesagt: Falls über Bord!“

Seine forschende, unbeschwerte Art gefiel ihr. Die Mädchen der Sympathie spannen sich schnell, und als sie an eine von der Sonne bestrahlte Lichtung kamen, setzten sie sich um die Tischplatte der Bänke. Der Frieden des Waldes umringte sie wohlthuend, und keiner wagte ein Wort zu sprechen. Erst als eine Eidechse sich vor ihren Füßen durch das Moos und Heidekraut schlängelte und sie nahezu furchlos anstarrte, umarmte sie dieses kleine Erlebnis mit der Reife: „Das Tierchen scheint noch keinen Menschen gesehen zu haben und daher auch vor ihm keine Angst zu kennen!“

„Vielleicht“, erwiderte er langgedehnt, aber als er eine kurze Bewegung mit dem Arm machte, suchte die Eidechse davon. „Da, sehen Sie“, fuhr er fort, „sahon warnt der Instinkt, und er allein ist oft wohl nur schuld, wenn zwischen Mensch und Tier keine Freundschaft aufsteht. Guter hält wohl immer den anderen für böse, und

da die Sprache zur Verständigung fehlt, wird die Feindschaft ewig bleiben. Gott wird wissen, warum!“

Sie nickte zustimmend, und als er schwieg, forderte sie ihn ermunternd auf: „Erzählen Sie weiter ...“

Er tat es willig, erschloß ihr das Leben der kleinen Eidechse in farbenreichen Bildern, und sie merkten kaum das Sinken der Sonne. Zu schnell rannen die Minuten dahin, und als sie auseinandertraten, wußte sie zwar nicht, wer er, und er nicht, wer sie war, jedoch daß sie sich morgen am gleichen Plage wieder treffen würden.

Und hier legten sie nun ihr Ich beiseite, sprachen vom Wald, seinen Tieren, Bäumen und Pflanzen, vom Frühling, Sommer, Herbst und Winter, von der Sonne, dem Mond und den Sternen, und immer mußte der eine etwas Neues und Schöneres zu entdecken. Keiner schütterte etwas anderes persönliche Räte und Sorgen aus, nichts weiter waren sie als Wanderer ohne Namen, welche jeder das gleiche suchte: die Güte der Schöpfung, die sich ihnen in dieser einsamen, friedvollen Welt offenbarte. Sie dachten auch nicht daran, daß es zwischen Mann und Frau eine Liebe gibt und sie nun unbedingt zwischen ihnen gemeldet werden müßte. Sie gaben sich trotzdem sehr viel unter der weiten, hohen und blauen Kuppel des Himmels.

Erst am letzten Tag nannte er ihr seinen Namen. Er war Soldat und auf Urlaub von der Front, und was er hier gesucht habe, hätte er gefunden und dankte ihr für die Kameradschaft auf dem Wege der Erholung und Entspannung. Auch sie sagte ihren Namen und ihre Anschrift, und beide reichten sich die Hände zum Abschied, ohne entsetzenden Beisatz, ohne Bitternis und ohne Versprechen.

Vielleicht wird er ihr schreiben, vielleicht auch sie, vielleicht wird auch nie die Post von beiden einen Brief zur Beförderung bekommen. Keiner forderte es vom anderen und versprach es. Eines aber wird bleiben: eine wunderbare Erinnerung an Sonnentage, die von der Erdenkugel löten, inneren Reichtum und zwei Menschen ein Gefühl irdischer Glückseligkeit geben.

## Sonnentage / Skizze von Ernst Hermann Pichnow

Die Bestimmungen, die um des Sieges willen, den unser ganzes Volk in gemeinsamen Kampf und unter gemeinsamen Opfern erringen will, auch auf diesem Gebiete erlassen wurden, sind an und für sich in den besten Absichten und einleuchtend. Jemandem muß die Grenze gezogen werden; und das ist jetzt, wo es um alles geht, etwas eng ausgefallen ist, darf niemandem überraschen oder verbittern. Gewiss — hin und wieder mag es auch eine Härte geben, aber wir ließe sich das vermeiden und mer ertrüge sie nicht willig, wenn er weiß, daß auch kein kleines persönliches Opfer ein Beitrag zum Sieg ist?

Generell gehen die Kontrollorgane des Staates und der Reichsbahn künftighin gegen jene zweifelhaften Elemente vor, die unter Vorpiegelung falscher Tatsachen die Bahnbenuzung erschlichen haben. Ueberhaupt muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß sich heute jeder Fahrgast, der die Deutsche Reichsbahn benutzt, über seine Person und die Berechtigung seiner Fahrt, auch innerhalb der 100-Kilometer-Grenze auszuweisen hat. Auch „Springer“, der sich in Gruppen durchzubummeln gedachte, ist schon böse hereinzufallen.

Jede Reise, die beantragt und bewilligt wird, ohne daß wirklich ein zwingender Grund dafür vorliegt, ist ein Verstoß auf dem Wege zum Sieg. Wenn es um Sein oder Nichtsein geht, wenn wir vor der Entscheidung stehen, unterzugehen oder einem feigen Frieden entgegenzutreten, dann gibt es keine Zweifel, dann gibt es aber auch kein Opfer, das zu groß wäre, als daß es nicht von jedem einzelnen gebracht werden könnte, der das Glück hat, noch innerhalb der Grenzen unseres Reiches zu leben und zu schaffen. Der Bericht auf eine Reise aber ist nicht einmal ein Opfer, sondern lediglich ein selbstverständlicher Beitrag zu den Kriegsanforderungen unseres Volkes.

### Nur kein Reid!

Am totalen Krieg hat heute jeder sein Päckchen zu tragen, nur — bei dem einen merkt man es mehr und bei dem anderen weniger. Der eine trägt es laut, der andere leise. So sind nun mal die Menschen verschieden. Wir werden sie darin nicht ändern!

Wir wollen das auch gar nicht. Wen es erleichtert, von seiner Zeit zu sprechen, der soll es tun. Uns kommt es immer und überall nur auf die Leistung an. Also haben wir auch die Arbeitszeit nicht erhöht, um einer Seite zu Gunsten einer intensiveren Stunden-auf-dem-Pintern-Abgaben einen nerven- und kräftezehrenden demonstrativen Verzicht zu veranlassen, sondern um die Produktion zu vermehren. Es gibt natürlich solche Leute, die hier einen Ausweg von ihnen drohenden Unbequemlichkeiten sehen, es ist aber nicht anzunehmen, daß sie ihn lange werden benötigen können. Es gibt aber auch andere — und mit ihnen hat sich dieser Tage sehr treffend der „S.“ beschäftigt.

„Es gibt, lieber er dazu u. a., Liebereifrige, die können

es nicht verragen, wenn ihre Mitmenschen nicht den ganzen Tag vor Betriebsamkeit schnurren wie ein Dynamo. Sie möchten am liebsten aus reiner Reibhammelerei zu grimmigen Verfechtern jener überholten „Wirtschaftstheorie“ werden, die den Soldaten „aus Prinzip“ oder „auf alle Fälle“ dauernd in Bewegung hielt, damit er nicht auf dumme Gedanken käme.“ So geht's auch nicht, Herr Nachbar! Es wirkt auch gar nicht deutscher, wenn man aus einer augenblicklichen Alltagsüberzeugung heraus den Frontsoldaten als Kronzeugen seiner Theorie bemüht. Denn der Frontsoldat ist gar nicht so ein Reibhammel, wie der und jener es manchmal in seinem Ueberreifer sein zu müssen glaubt. Und wenn er es ist, dann wird er von den Kameraden schnell kurieren.

Der Frontsoldat hat doch wirklich den totalen Krieg aus erster Hand. Aber gerade deshalb hat er gelernt, die Forderung dieses harten Lebens, die Einordnung ins Ganze nicht mit lapidarer Gleichmacherei um jeden Preis zu verwechseln. Er versteht sich also auch nicht etwa darauf, unter dem Aushängsbild des totalen Krieges müde sein die ganze Heimat auf dem blanken Fußboden schlafen, auch wenn noch genügend Betten vorhanden sind. Er verlangt nicht, daß wir alle aus der Feldküche essen, solange wir noch einen eigenen Herd besitzen, nur, damit wir ihm nichts voraus haben. Denn: selbst für ihn ist der Krieg nicht immer total. Nach tage- oder wochenlangen Kämpfen nimmt auch er das Recht in Anspruch, gelegentlich ein paar Tage Bettelie zu feiern.

In Hannover hat dieser Tage, so entnehmen wir den „N.N.“, der Regierungspräsident verschiedentlich Versuchen entgegenzutreten müssen, Sportplätze und Schulspielplätze in seinem Bereich anderen Zwecken dienlich zu machen. Da wurde z. B. die Absicht laut, Barackenbauten oder Bebeltsheime darauf zu errichten oder in laudlichen Gebieten den Spielplatz zur Grasnutzung an einen Bauern zu verpachten und kurzerhand die Benutzung durch die Schule solange zu sperren. Auch das geht nicht! Wir denken nicht daran, der Jugend die Gelegenheit zu Erholung und Reibesübungen wegzunehmen, indem wir ihr einfach die Plätze abirrieren. Im Gegenteil, jeder Tag, den der Krieg länger währt, unterstreicht die Notwendigkeit der sportlichen Betätigung möglichst weiter Volksschichten mit ihrer gegenreichen Einwirkung auf Körper, Geist und Haltung. Für Schulspielplätze gilt das noch ganz besonders.

Es gibt noch manche andere Gebiete, z. B. die Hausgehilfenfrage. Man soll eben überall das Kind nicht mit dem Bade ausschütten. Und da wir uns außerdem ja darüber einig sind, daß sich heute tatsächlich niemand mehr seinen Pflichten entziehen kann, sollten wir weniger nach dem Nachbarn (oder der Nachbarin) drangebrannten Bettens, als nach einer zeitlichen fünf-Minuten-Diät für uns selbst Umschau halten. Das würde uns viel zwecklosen Streit ersparen und läßt uns letzten Endes nur unserer Arbeit zugute.

## Rieser Tauderei zum Wochenende

Ries, den 30. September 1944.

### Von denen, die trotzdem reifen und reifen lassen

„Na ja, wenn es der guten Tante mixtlich so schlecht geht, dann fahren Sie halt einmal übers Bohmende hin und schauen nach ihr“, meinte Herr Wittelsdool zu seiner langjährigen Sekretärin und letzte bedachtig das Dienstheft unter die Reisebescheinigung. Und damit trug wieder ein Vorkriegs mehr dazu bei, daß die Züge, die am Wochenende verkehrten, noch etwas voller wurden. Gewiß, der gute Herr Wittelsdool ist eine rührende Seele und möchte jedermann gern einen Gefallen tun, aber was zwiefel ist, ist zwiefel. Denn ihm gibt es nicht etwa nur ein einziges Mal im Lande, sondern er läuft in vielfältiger Auflage herum und greift gar zu gern und ohne große Hemmung zum Dienstheft. Der selbst jetzt nach Einführung der neuerlichen Reisebescheinigungen einmal zur Nachtzeit auf einem Großstadtbahnhof stand, vor in Folge kriegswichtiger Aufträge häufig auf der Bahn sein muß, der stellt mit Entzücken, aber auch mit Verbitte-rung fest, daß es scheinbar immer noch gewisse Volksgenossen gibt, die auch ohne wichtigen Grund reifen wählen, ganz gleichgültig, wie groß die Aufgaben der Reichsbahn auch sein mögen, gleichgültig, welcher Andrang auf den Zügen herrscht. Die „Reisetante“ früherer Zeiten findet sich auch heute noch in jeder Alterslage und sogar beiderlei Geschlechts. Es bleibt meist dem Betrachter ein Rätsel, wie diese Leute zu einer Reisebescheinigung gekommen sind.

Und irgendwo sah der Herr Wittelsdool und bemerke die Reisebescheinigung ab, weil er doch kein Unmensch ist und die Antragstellerin ihn fast mit Tränen in den Augen darum bat. Aber an die Männer und Frauen, die um kriegswichtiger Aufgaben willen die Bahn benutzen müssen, an die Familien, die im Auge der Kriegsbereitschaft umgeordnet werden müssen, an die Männer, die einmal im Monat ihre Familien besuchen dürfen, an die Urlauber der Wehrmacht und der Rüstungsindustrie, die nach kurzer Ausspannung pünktlich wieder zum Dienst zurückzufahren haben, an all die dachts Herr Wittelsdool nicht.

Er hat noch nicht nichts auf dem spärlich beleuchteten Bahnsteig inmitten einer Menschenmenge gestanden, müde und abgepannt von den Aufgaben des Tages, bereits einen neuen dienstlichen Auftrag in der Tasche. Er hat es dann gewiß auch noch nicht erlebt, daß der Zug dann nicht alle Fahrgäste befördern konnte, so daß ein Teil von ihnen weitere Stunden wartend verlor, ehe der nächste Zug kam und sie zum Ziel brachte. Er kommt gar nicht auf den Gedanken, jener gefühlsbetonte Herr Wittelsdool, daß es vielleicht nicht die alte fränke Tante, sondern der junge und gesunde Freund ist, um dessenwillen die Reise gemacht wird. Er weiß jedenfalls bestimmt nicht, wieviel Unheil er mit dieser leichtfertig erteilten Reisebescheinigung anrichten kann. Die Bestimmungen, die um des Sieges willen, den unser ganzes Volk in gemeinsamen Kampf und unter gemeinsamen Opfern erringen will, auch auf diesem Gebiete erlassen wurden, sind an und für sich in den besten Absichten und einleuchtend. Jemandem muß die Grenze gezogen werden; und das ist jetzt, wo es um alles geht, etwas eng ausgefallen ist, darf niemandem überraschen oder verbittern. Gewiss — hin und wieder mag es auch eine Härte geben, aber wir ließe sich das vermeiden und mer ertrüge sie nicht willig, wenn er weiß, daß auch kein kleines persönliches Opfer ein Beitrag zum Sieg ist?

Generell gehen die Kontrollorgane des Staates und der Reichsbahn künftighin gegen jene zweifelhaften Elemente vor, die unter Vorpiegelung falscher Tatsachen die Bahnbenuzung erschlichen haben. Ueberhaupt muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß sich heute jeder Fahrgast, der die Deutsche Reichsbahn benutzt, über seine Person und die Berechtigung seiner Fahrt, auch innerhalb der 100-Kilometer-Grenze auszuweisen hat. Auch „Springer“, der sich in Gruppen durchzubummeln gedachte, ist schon böse hereinzufallen.

Jede Reise, die beantragt und bewilligt wird, ohne daß wirklich ein zwingender Grund dafür vorliegt, ist ein Verstoß auf dem Wege zum Sieg. Wenn es um Sein oder Nichtsein geht, wenn wir vor der Entscheidung stehen, unterzugehen oder einem feigen Frieden entgegenzutreten, dann gibt es keine Zweifel, dann gibt es aber auch kein Opfer, das zu groß wäre, als daß es nicht von jedem einzelnen gebracht werden könnte, der das Glück hat, noch innerhalb der Grenzen unseres Reiches zu leben und zu schaffen. Der Bericht auf eine Reise aber ist nicht einmal ein Opfer, sondern lediglich ein selbstverständlicher Beitrag zu den Kriegsanforderungen unseres Volkes.

### Nur kein Reid!

Am totalen Krieg hat heute jeder sein Päckchen zu tragen, nur — bei dem einen merkt man es mehr und bei dem anderen weniger. Der eine trägt es laut, der andere leise. So sind nun mal die Menschen verschieden. Wir werden sie darin nicht ändern!

Wir wollen das auch gar nicht. Wen es erleichtert, von seiner Zeit zu sprechen, der soll es tun. Uns kommt es immer und überall nur auf die Leistung an. Also haben wir auch die Arbeitszeit nicht erhöht, um einer Seite zu Gunsten einer intensiveren Stunden-auf-dem-Pintern-Abgaben einen nerven- und kräftezehrenden demonstrativen Verzicht zu veranlassen, sondern um die Produktion zu vermehren. Es gibt natürlich solche Leute, die hier einen Ausweg von ihnen drohenden Unbequemlichkeiten sehen, es ist aber nicht anzunehmen, daß sie ihn lange werden benötigen können. Es gibt aber auch andere — und mit ihnen hat sich dieser Tage sehr treffend der „S.“ beschäftigt.

„Es gibt, lieber er dazu u. a., Liebereifrige, die können

Gücklich betreten? - Dann Beobachtung. - Frau Hilbe n. Niedwitz, Dresden 16, Kürschnerstraße 17. Langjährig bewährt, reiche Auswahl Stadt und Land, besonders ländliche Kreise, Einbetreten in Landwirtschaften, Betriebe usw. Besten eingeführt i. d. Laufst. u. Schöfen. Ausst. lohnent. ohne Abt. Sprechzeit auch sonntags.

Alleinzieh. Mann, 60 J., sucht bei allein. Frau, bis 55 J., auf dem Lande Nähe Miesla dauernde Heimat. Angebote unt. G 1707 an Tagebl. Miesla.

Herr, Mitte 30er, mittelgroß, dtbl., m. gt. Char., wünscht Lebensgefährtin, 30. Witwe bevorzugt, auch mit Kind angenehm, kennenzul. Ang. unter G 1700 an das Tagbl. Miesla.

Fabrikbetriebe, 30er, vermögend, wünscht Reinigungsbefehle mit idealgeleiteter Dame, Näh. unter 83 durch Briefsch. Dresden, Briefannahme Dresden 16, Schützenstraße 21.

30erin, natürliche Erscheinung, viel. interess. und geb., mit eigener Wohnung u. Vermögen, wil. Heirat mit geb. edelbent. Herrn in sich. Pol. Näh. unt. G.D., 274 D. G. B. Frau E. Cooper Dresden 14, Nürnberger Str. 12, 1. Die erfolgreiche Eheanbahnung.

Landhaus mit Garten i. Miesla oder Umgebung sofort zu kaufen gesucht. Angebote erbitte Wüblius, Goethestraße 88.

Suche 2. Gasföher, biete G. Laibschneider, 2. Schlösserstraße 15, Dresden unter G 1709 an das Tageblatt Miesla.

Leere Klitten, jeden Polster, kauft Hermann Ungersheim Nachf., Faustg.

Zu kaufen gesucht gebr. G. oder D. Fahrrad, Gasföher, 2 leere Polster und zwei Kochtöpfe. Reg.-Zins. Wilh. Hiererius, Gröbels, Streibler Str. 27, bei Frau Niesel.

Transformator für elektrische Bahn, 220/12/20/4 B., 50+100 Watt, zu kaufen gef. Angeb. unter G 1705 Tagbl. Miesla.

Felle aller Art kauft Otto Reißner, Miesla, Altmarkt. Notentwürfe zu laufen gef. Schwabhäuser, Str. d. G. 82. Stahlspinnerei, gebr. S., zu verkaufen. Brennecke, Großenhainer Str. 49, Othb.

Größerer Handwagen, 16., zu verkaufen. Hoffmann, Miesla, Parkstraße 1.

Biete Sofa, fuche Stegfoto od. guterh. Matras. Zu erfragen im Tageblatt Miesla.

Biete guterh. br. Räder-Sport-schule, Gr. 35, Turnsch., Gr. 37, fuche guterh. Sport-schule, Gr. 30 und Turnsch., Gr. 39. Off. u. S 1582 a. Tagbl. Miesla.

Biete Eisenfeld (88), fuche Kleid (44/46), Biete dunkelbl. Lederpumps (88), f. Schuhe (89) Ang. u. S 1689 Tagbl. Miesla.

Biete Staubsauger, 2mal gebr., fuche guterh. Damenfahrrad. Zu erfragen im Tagebl. Miesla

Biete guterh. br. D.-Leberstie-fel (88-90), fuche guterh. transp. Räderberg. Zu erfragen im Tageblatt Miesla.

Biete gr. Dam.-Wintermantel, (42-44), fuche Wollkleid. Off. unt. F 1607 an das Tagbl. Miesla.

Biete Baby-Bett, ausgef. mit Himmel, Laufständer, fuche ardhörs Räderberg m. Matr. Ang. unt. S 1686 Tagbl. Miesla.

Biete Foto, 6x9, fuche guterh. Herren-Handschuh. Köhler, Münchstr. 17, Gartenstraße 17.

Biete guterh. Nähmasch., fuche Stiel. Garderobenschrank mit Wäschefach. Parkstr. 2, S. r.

Biete guterh. Taschenmüll, fuche Gasbadwunder. Angeb. unt. P 1891 an das Tagebl. Miesla.

Biete guterh. Räderwagen, Studienwagen und Laufständer, fuche elektr. Kochplatte, 110 B. Zu erfragen im Tagebl. Miesla

Biete Hundst.-Gerät (Wührum) Korsett, Gr. 74, fuche verstellbare Nähmasch. und Fern für Beschäftigt. Angeb. unt. H 1702 an das Tagebl. Miesla.

Biete elektr. Eisenbahn, fuche Kinderportwagen. Ang. unt. B 1680 an das Tagebl. Miesla.

Terrier, 4 Monate alt, zu verkaufen. Zühlke, Altg. Wöhlis

Biete guterh. Schaffstiefel (40), fuche Stiefelsohle f. mittl. Gr. Zu erfragen im Tagebl. Miesla

Biete Räderfahrschule, Gr. 23, fuche Gr. 25, desgl. Lederstief., Gr. 18-28, gegen Größe 26. Glaubig 8 Nr. 5.

Biete sehr guterh. Helmstirn mit Kissen, fuche guterh. Schreibm. Off. u. S 1717 Tagbl.

Biete guterh. h. Herrenschuhe (48), fuche Damenstiefel (40/41) fuch. Abt. Angeb. unt. G 1712 an das Tageblatt Miesla.

Biete guterh. Räderwagen m. Matras, fuche Rundfunkapparat. Deliga Hilpert, Willnisg. Dorfstraße 27, über Miesla.

Biete guterh. Anabenshalbf. (37), fuche 30. Riederich, Miesla 4, Theodor-Fritsch-Straße 2.

Biete Kleiderständer u. transp. Stuhlfußelosen, fuche Puppenwagen oder Bistkücher. Zu erfragen im Tagebl. Miesla

Biete guterh. Kindertrikot, fuche guterh. Schaffstiefel (43). Angeb. unter D 1711 an das Tageblatt Miesla.

Biete mod. Fuchspelz. Suche Korbfürterwagen, Koffm. od. W.-Mantel. Off. G 1714 Tagbl.

Biete Schlafzimmerlampe und Nischenwand für Wasserbahn, fuche Schneeschuhe m. Stöden (120 lg.) od. Entschlößler. Miesla, Stadtfeststr. 13, S. z.

Biete guterh. G.-Stiefel, Gr. 41/49, fuche dafür guterh. Magnet-Lampfenlampe. Ang. unt. S 1715 an das Tagbl. M.

Biete sehr guterh. graue G.-Topp, pelzgefüttert, f. Größe 1.75, und Schaffstiefel (48/44), fuche 2 mod. Sessel (Vertausch-leich). Offerten unt. F 1716 an das Tageblatt Miesla.

Stiels Robichlächlerel, Filiale A. Chr. Miesla, Goethestraße 40a, Telefon 1888 und Mühlberg 194, kauft händlg. Schlachtfische. - Die Fische werden in Miesla geschlachtet und verkauft.

2 Junge Kühe mit Kälbern u. 1 Kuh (ganz nahe a. Kälben), fuchen billig zum Verkauf bei E. Reintde, Pulten 8, Miesla.

Lagerobst bleibt erntefrisch und hält sich wunderbar, wenn Sie Obstabil benutzen. Denkbare einfach ist keine Verwendung. Anwendung: Einmaliges Eintauschen des Obstes - bei größeren Mengen fortwährend - in die Obstabil-Emulsion genügt. Die 100-gr.-Flasche zu RM. 1.50 ergibt 2 Liter Emulsion. Stand 5 Str. Obst können Sie damit frisch erhalten. Die 1/2-Liter-Flasche (RM. 5.50) für 25 Str. Obst. Postversand: Fritz Wend, Samenfachhandlung, Dresden-K. 1, Johannisstraße 24, Fernruf 1 01 88.

Einweisse zum Sparen sind Forderungen der Gegenwart, um über Mangelzeiten hinwegzukommen. Die Wassen für den Sieg gehen jetzt vor, und auch "Robodont" muß deshalb sofort gebraucht werden. "Robodont" Bergmanns feste Zahnpasta.

Tiefe Nacht, Alles schläft. Plötzlich läßt das Kind. Was ist los? Mütterliches Schreien beim Kleinkind hat oft im Grunde liegen die Ursache. Sie können es vermeiden, wenn Sie jedesmal nach dem Trocknen legen mit Venaten-Creme einreiben. - Nehmen Sie darauf: Nehmen Sie nicht mehr als einen erbsengroßen Tupfen. Verreiben Sie ihn aber ganz breit und hauchdünn! Das hilft. Venaten-Creme.

Die Heilkräfte der Früchtpflanze in ungeschwächter, konzentrierter Form bringt der Arzt zur Anwendung und Wirkung, wenn er "Pate Bürger" verschreibt, Kränemittel, deren Ruf auf ungewöhnliche Erfolge gegründet ist. Patentfabrik Bernigerode.

Ich schaumbade mit "Automent" - meine Zähne natürlich! "Automent", das neuartige Zahnpulver haben die Zähne, Mund u. Rachen, erfrischt, desinfiziert. Dr. P. G. G. G., Berlin.

Orig. elpr.-hoil. Kühe und Kalben heute frischer Transport eingetroffen. K. Kühne, Pommach. Telefon 484.

Es ist sehr zu empfehlen, gerade heute bei der anhaltenden und bewährten Marke zu bleiben. Sie wissen ja, daß man beim Einkauf von Damenbinden eine leere Schachtel zurückgeben muß. Wenn Sie eine fremde Packung zurückgeben, ist es nicht sicher, ob Sie dafür "Camelia" erhalten. Die leere "Camelia"-Schachtel nach aufeinandergelegt, nimmt wirklich nicht viel Platz ein, aber man muß sie natürlich auch mitbringen. Damit erleichtern Sie dem Händler eine gerechte Verteilung, und was wichtiger ist, es wird wertvoller Rohstoff gespart und die ausreichende Versorgung mit Damenbinden dadurch auch weiterhin ermöglicht. Also bitte: Bei "Camelia" bleiben und leere Schachteln beim Einkauf zurückgeben.

Schnell und bequem - für diese Worte sind die Hausfrauen heute empfänglich, denn sie möchten Zeit gewinnen u. Gas sparen. Paula's Nährspeise, die gezielte Säuglingsnahrung aus dem vollen Korn, kommt den Wünschen der Mütter entgegen. Als Beisatz zur Milch - in Flasche und Brei - ist sie in wenigen Minuten zu bereiten. Schnell fertig, kraftvoll und leichtverdaulich, dem Kinde stets willkommen! Paula's Nährspeise ist ausgezeichnet mit d. Reichs-gesundheits-Gütemarke.

Verpackung nicht wegwerfen, auch gebraucht ist sie noch wertvoll und läßt sich meist weiter verwenden. Der leere Formamin-Flaschen m. Schraubdeckel an Apotheken u. Drogerien zurückgibt, hilft Material und Energien sparen und unterstützt unsere Arbeit im Dienst der Volksgesundheit. Bauer & Cie., Berlin.

Lagerobst bleibt haltbar und erntefrisch durch Eintauschen in "Obstabil"-Lösung. 100 gr für 4 Str. 5 kg RM. 45.-, 1 kg RM. 10.-, 500 gr RM. 5.50, 250 gr RM. 3.-, 100 gr RM. 1.50. Moritz Bergmann, Samenfachhandlung, Dresden K. 1, Baill. 9, Auf 14 148, Versandabteilung.



Jeder gasparte Anschlag ein Schlag gegen KOHLENKLAU

Jeder Papierverbrauch bedeutet mittelbar Kohleverbrauch. Wer sich kurz und klar faßt, nur das Notwendige schreibt, kleinstes Papierformat nimmt und unnotige Durchschläge vermeidet, kämpft mit gegen Kohlenklauf. Allen voran die Continental-Schreiberei!

WANDERER-WERKE



Wenn "ja" den Lieferwagen führt.

geht am Waschtage die Hausarbeit weiter. In der Zeit ihrer Abwesenheit wäscht die Wäsche lange und gründlich in Hand. Das schont die Wäsche und entfernt viel mehr Schmutz ohne Reib- und Bürstarbeit. Durch gutes Durchkneten nach dem Einweichen geht so viel Schmutz heraus, daß längeres Kochen nicht mehr notwendig ist.

Advertisement for 'Freiwilg selbst rationieren?' featuring 'ROTBART KLINGEN' and 'Lagerobst bleibt haltbar'.

Waldbrandgefahr durch Verwendung von Generatorkraftfahrzeugen

Die Gefahr von Generatorkraftfahrzeugen ist bei der Behandlung ihrer Abwässerung vielfach der notwendige Vorzicht außer Acht gelassen. Diese Abwässerung werden innerhalb von Wäldern und Heideflächen entsorgt. Die Gefahr ist bereits in vielen Fällen Waldbrände verursacht worden. Dieser unvorsichtigen Handhabung gegenüber ist keine Rücksicht auf die Gefahr zu nehmen. Nach § 26 der W. G. vom 28. März 1934, sowie nach § 26 der W. G. vom 28. März 1934, § 26, ist es verboten, in Wäldern, auf Moor- oder Heideflächen oder in gefährlicher Nähe solcher Gebiete brennende oder glühende Gegenstände zu lassen, fortzuwerfen oder unvorsichtig zu handhaben. Sowie das Entschladen und die Abwässerung von Generatorkraftfahrzeugen innerhalb solcher Gebiete aus herkömmlichen Gründen nicht zu umgehen ist, müssen die Rückstände abgefahren oder mit Sand oder Erde zugedehnt oder mit Wasser in ansehnlicher Menge abgewaschen werden. Werden Vorkehrungsmaßnahmen nicht getroffen, so liegt zumindest ein Verdacht gegen die Verantwortlichen der abgefahrenen W. G., unter Umständen ein Vergehen nach den Vorschriften des § 26 W. G. über Brandstiftung vor. Wegen Zuwiderhandlungen wird unmissverständlich vorgegangen werden.

Die kleinste Kartoffel ist wichtig! Beachtung der Kartoffelgröße ist wichtig!

Die "Kleinen" werden schon seit einiger Zeit auf den Tisch gebracht, und man hat auch die Tage der Haupternte der Kartoffel nahe.



Roman von Maria Buchenbreiter

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(30. Fortsetzung.)

Aber die gespannte Unruhe, die sie den ganzen Tag umgetrieben hatte, führte Barbara nun die mit Käsebraten gepökelte Tenne hinauf. Das dunkle Tor zog sie an. Fremdartig wirkte alles im bösen Flammenschein, der zuweilen den Wollensaum entlanglief. Barbara war zumut, als hätte sie dies alles schon einmal erlebt, dieses bedrückende und doch süß anlockende Gefühl von Gefahr und Todesnähe. Aber wo war hier Gefahr? Wo war hier Tod? Der Anblick eines unfreien Lächelns lag um ihren Mund, als sie durch die Tenne, an einem wegperrenden Fuder vorbei, in die große Scheuer gelangte, wo das unaussprechliche Getöse wühlend lagerte. Hier war Barbara schon öfter gewesen, aber sie allein und in solchem ungemessenen Licht. Dampf tappte ihre Schritte auf den Bohlen, die sich manchmal lose polternd unter ihren Füßen bewegten. Neugierig und Entdeckungsdrang lockten sie weiter. Keine Getreidekörner schlossen sich an. Durch kleine trüb verstaubte Lücken nach unten. Manchmal stolperte sie über zerbrochenes Adergerät, noch erlittene. Manchmal stolperte sie über zerbrochenes Adergerät, noch erlittene. Manchmal stolperte sie über zerbrochenes Adergerät, noch erlittene.

Blitzartig war ein Rauschen und Rascheln um sie, knarrend lautete es im Spaltenwerk der alten Dächer, Stiegel klapperten, Mörtel rieselte irgendwo herab und eine hemdenhaft graue Staubwolke tanzte vor Barbara her.

Draußen haulte der Gemitterwind seinen ersten türmischen Atemstoß über Spalt hinweggeblasen. Aber Barbara war zusammengekracht. Sie hatte plötzlich das Gefühl, nicht mehr allein zu sein. Wirklich sah sie sich um. Überall war Geräusch, in der Dämmerung nicht mehr erkennbares Geräusch, das zusammengekracht in seinem eigenen Schalle lautete. Da konnte sie leicht verbergen, was auf nackten Sohlen hinter Barbara herzuschießen schien.

Langsam, mit gespannten Sinnen lauschend, ging Barbara weiter. Woher drüben sie eine grob gemauerte Tür, die weder Schloß noch Riegel hatte und die wie ein Gatter lose pendelnd in den

gerückt. Wie schon in den Vorlesern, so ergeht auch heute wieder der Ruf nach verlässlicher Beratung dieses wertvollen Rohstoffes, das bekanntlich neben seinem hohen Speisewert für den Menschen auch noch für die tierische Ernährung eine große Rolle spielt. Deshalb kommt es auch auf die vielen einzelnen Artikel an, auf die die angebotenen, kleinen und kleinsten, die vom Keim Kulturen früher vielfach unberührt einfach liegen ließ. Schaffen wir die Voraussetzungen für eine weiterführende Einlieferung in hochgeschützten Räumen und Weiten und Möglichkeiten für die gelegentliche Durchführung des Lagerung. Die Winterfroststoffe sollen gesund, wertvoll und schmackhaft bleiben.

Denken wir auch daran, daß das Parrotierkraut ein braunbrauner Rohstoff ist, der außer zur Färbung auch noch als Zerkleinerungsmittel gegen den Frost Verwendung finden kann und dadurch Ertrag einbringen hilft.

Advertisement for 'Lokführer Lund' featuring the text 'Demnächst erscheint in unserer Zeitung "/>

Angeln drehen ließ. Eine Welle blieb sie dahinter stehen, unversehrt auf die Tür starrte, ob sie sich nicht etwa lautlos noch einmal bewegte, den unbekannten Schleicher durchzulassen. Aber nichts regte sich, und Barbara schalt sich heimlich lachend über ihren sinnlosen Verdacht.

Es wurde ihr überhaupt wieder leicht, ganz leicht ums Herz. Die trockene, frohig riechende Luft der verlassenen Speicher war einem starken Heubüsch gewichen, der ihr verriet, daß sie sich auf dem Heuboden über dem Kuhstall befand. Wirklich hörte sie jetzt auch ganz deutlich Stimmen und Geräusche aus dem Stall heraus. Frau Monikas tiefes Lachen, die helle Füstel der Vene. Immer deutlicher wurden die Stimmen bei jedem Schritt, den Barbara vorwärts machte. Schließlich verstand sie jedes Wort, das die beiden Frauen da unten sprachen. Und da sah sie, daß neben der Säufelmaschine die Bodenluke geöffnet war.

Das war nun wieder so recht etwas für den jäh erwachenden Abermut der Barbara Barborg. Sie freute sich auf den harmlosen Schreien, den ihre unermutet von oben kommende Stimme den schwachen Frauen drinnen einjagen würde. Schon fand sie mit vorzeitigem Oberkörper blickte vor der Luke und hatte die Hände zur Schallverfälschung an den Mund gelegt, als sie ein allerletzter warnender Blick durchguckte: Gefahr! Gefahr!

Da erhielt sie schon den Stoß. Kopf im Hellen wandte sie den Kopf. Ihr Staunen war so groß, daß sie den Schrei vermaß. Das Kind! Wirklich das Kind!

Dann schlug sie auf dem gepflasterten Boden des Stalles auf...

Es war eine schattenhafte, unheimliche Landchaft, die Barbara Barborg durchwanderte. Sie wanderte - und wußte doch, daß sie kein Glied zu rühren vermochte. Die eigenen Beine waren fremde Dinge geworden, unbrauchbare Gegenstände. Die Atmung eines tiefen Traumes lag darüber. Aber es war gleichgültig. Barbara Barborg wanderte doch.

Wirklich war es nun, daß sie dabei den Kopf so weit zurückgedreht hatte, um immer wieder wirres, windgepeitschtes Gezwirg zu sehen. Auch ließ ihr immerzu ein Lauer, krötenhafter Regen über das Gesicht in den offenen Mund, der manchmal blühte. Sie hörte den Wehlauf und furchte, aufzuwachen. Träumen war besser. Und dieser Traum war schön.

Dann waren mit einem Mal die tiefen, tropfenden Zweige über ihren Augen verschwunden. Dafür waren Berge da, felsige, himmelhohe, luftig gebaute Berge, die ruhelos ihr Form veränderten. Rote Feuer brannten manchmal auf ihren Gipfeln, aber sie verzögerten nicht. Dann war wieder ein Krachen, Herfen und Grollen zwischen den brennenden, blauschwarzen Bergen, daß sie einzu-

halten. Für die Kriegszeit sind die Abgabe von antizipierten Gütern - ähnlich wie es längst bereits für die Besatzungsgebiete verfügt worden ist - für Kriegspersonen zum Zweck der Erlangung besonderer Vergünstigungen, wie z. B. von Besondere der Erlangung von den Besätzen der Gesundheitsvorsorgeverwaltung vorzuziehen. Urlaub usw. von den Besätzen der Gesundheitsvorsorgeverwaltung vorzuziehen, wenn durch sie die eigentlichen größeren gesundheitlichen Anforderungen erfüllt werden können. Jedoch sind die Obersten Reichsbehörden gebeten worden, die ihnen nachgeordneten Stellen anzuweisen, mit ausmindesten Gründen ein antizipiertes Urteil anzufordern.

Turnen - Sport - Spiel

Der RSV. erwartet den TuSp. Gröbitz. P. Morgen erwartet der RSV. den TuSp. und Sportverein Gröbitz zum Gesundheitsspiel. Die Spiele zwischen den beiden Vereinen haben immer einen großen Reiz gehabt, denn die Gröbitzer stellen einen Gegner dar, der bis zum Schluß nicht locker zu weichen weiß. Bei der letzten Begegnung im August wußte der TuSp. und Sportverein die Überlegenheit des RSV. mit 4:0 anzuerkennen. Wir glauben nicht, daß das Gröbitzer gewinnen wird, das Ergebnis ist allerdings mit dem was der RSV. als sichere Sieger, allerdings erst nach Kampf.

TuSp. Röhrenau

Am morgigen Sonntag findet in Röhrenau auf der Bahnkampfbahn ein Großkampf gegen die S.-Jugend des TuSp. C. C. statt. Teil wünschenswert ist es, wenn die S.-Jugend den TuSp. C. C. gegen den RSV. gewinnen kann, da dies wieder in ihrer Begegnung steht auf einen Sieg der Röhrenauer, da diese wieder in ihrer Begegnung steht auf einen Sieg der Röhrenauer, da diese wieder in ihrer Begegnung steht auf einen Sieg der Röhrenauer.

kürzen drohten. Aber Barbara spürte keine Angst, nur Groll. Sie wußte dunkel, daß etwas Schlimmes geschehen war, aber jetzt war alles gut.

Es regnete immer noch. So hatte es geregnet, damals vor langer, langer Zeit, vor einem Menschenalter, vielleicht in einem anderen Leben, als die junge gesunde Barbara Barborg den verstorbenen Johannes Hirscher geliebt hatte. Wirklich, daß man diesen Namen noch wußte, wo doch alles lange, so unendlich lange vorbei und vergangen war...

Sie wollten mich nicht zu dir lassen, Johannes - die Hegen von Spät -

War das wirklich Barbara Barborg, die jetzt sprach mit einer so mühsamen, kindlich hohen Stimme? Und woher kam die andere Stimme, die Antwort gab, vertraut und so unglücklich nahe, daß man sie Wangen an Wangen spürte, nicht unter den hohen, totzudenden Bergen?

Aber nun bist du bei mir, mein Herz! Sei ruhig! Gleich sind wir zu Hause...

Zu Hause... Barbara bewegte flüsternd die Lippen, aber ihr schmerzender Kopf wußte sich vergeblich ab. Sie begriff nicht. Wo war Barbara Barborg zu Hause? Und wer trug sie? Was waren das für Arme, deren Druck sie allmählich tief beunruhigte? Was wußte es nach und nach einzufließen, ganz langsam wußte man dahinterkommen, daß man nicht ging und wanderte, wie man anfänglich gedacht hatte, sondern daß man getragen wurde, selbstarmenweise. Hilflos und ausgeliefert war man, eine Beute. Warum schlug man nicht um sich? Warum wehrte man sich nicht? Natürlich es war ein Traum! Nur im Traum ließ man sich so etwas geschehen. Sonst konnte Barbara Barborg selber gehen. Immer war sie selber gegangen, ganz allein. Wie hatte sie jemand dabei eine stützende Hand gefühlt.

Ein nasser Vorhang schwebender Girlanden kreuzte Barbaras Gesicht, sie griff darnach und hatte eine lange fähige Schlange in der Hand, mit feuchten Blättern bewachsen. Merkwürdig, diese Blattschlange! Bar konnte sie doch! Hatte man sie nicht einmal vorzeitig zurückgezogen und Johannes Hirschers Wang davon aufgehoben?

Barbara erwachte mit einem Schrei. Dies war der Schrei, den sie in ihrer großen Verwunderung vergessen hatte, als das schmale, böse Hexengesicht der kleinen Niesl von Spät hinter ihr auftauchte war, schublenlang, nur für einen Augenblick knapp vor ihrem Sturz. Und diesen Schrei erpregte nun nicht der Schmerz, er kam aus einem Abgrund von Grauen.

„Mein Gott, Barbara - Barbara -“ (Schluß folgt.)

# Riesa und UMGEBUNG

**Sonntag, 1. Oktober**  
 Sonnenaufgang 7,00 Uhr Mondaufgang 18,51 Uhr  
 Sonnenuntergang 18,90 Uhr Monduntergang 5,28 Uhr  
 Verdunklung von 19,45 bis 5,36 Uhr

**Montag, 2. Oktober**  
 Sonnenaufgang 6,02 Uhr Mondaufgang 18,16 Uhr  
 Sonnenuntergang 17,38 Uhr Monduntergang 5,58 Uhr  
 Verdunklung von 18,43 bis 5,38 Uhr

## Zum Erntedanktag



Weltbild-Reichsanzeigerfoto.

Die geschmückte Erntekrone wird von den Jungbauern und Jungbäuerinnen zum Dorfplatz getragen.

### Heiliger deutscher Boden

In keinem anderen Jahr zuvor haben wir so tief die Heiligkeit unseres Kampfes empfunden wie heute, da an der Westgrenze des Reiches feindliche Granaten und Bomben den deutschen Boden verwüsten, da unsere Acker von der Furie des Krieges unmittelbar bedroht sind. Heute verteidigen wir die Erde, die uns trägt und nährt.

Wieder hat der Landmann eine Ernte geerntet. Jeder man weiß, daß es auf jeden geernteten Palm, auf jede geerntete Frucht ankommt. Unser Volk ist allein auf das angewiesen, was der deutsche Acker hergibt. Der Acker ist zugleich heiliger deutscher Boden, der den Bauern als Treuhänder zur Bewirtschaftung übergeben worden ist. Diese Last allein verpflichtet, verpflichtet aber doppelt in Notzeiten, in denen das Leben der kämpfenden Volksgemeinschaft vom Fleiß und der Ehrenhaftigkeit des Bauern abhängt. Wir wissen, daß im großen und ganzen geliebt der deutsche Bauer, insbesondere auch die deutsche Bäuerin sich ihrer Pflicht und Verantwortung bewußt gewesen sind. Dafür wird ihnen heute am Erntedanktag der Dank des ganzen Volkes dargebracht. Stadt und Land stehen in fanatischer Entschlossenheit bereit, jeden Schritt deutschen Bodens bis zum letzten Atemzug zu verteidigen. Nicht eher wird der Deutsche das Schwert aus der Hand legen, als bis sein Feind die deutsche Erde mehr bedroht. Dann wird das Erntedankfest des Sieges auch des Bauern Fleiß und Treue für immer belohnen.

### Erntedankfesten im Kreise Großenhain

Auch im Kreise Großenhain finden morgen in verschiedenen Ortsgruppen aus Anlaß des Reichserntedankfestes Feierstunden statt. Dazu findet sich die gesamte Einwohnerschaft der Dörfer des Ortsgruppenleiters unter dem Erntekranz im Zeichen des Dankes für den deutschen Bauern ein. Der Kreisleiter beehrt persönlich das Erntedankfest der RDAV der Ortsgruppe Obersbach, wo er aus den Händen des Kreisbauernführers den Erntekranz entgegennehmen wird. Die Feierstunde findet 18 Uhr auf dem Dorfplatz beim Bauern Kühne-Mittel-Überbach statt. Hier finden sich die Vertreter des Kreises und Partei, Wehrmacht und Staat ein. Es ist selbstverständlich, daß auch zahlreiche Verwundete als Ehrengäste des deutschen Bauern anwesend sein werden. Ritterkreuzträger Hauptmann Schöffler, Zeitbain wird im Auftrag der Wehrmacht den Leistungen unseres Landvolkes die gebührende Anerkennung zollen.

### Zeit wieder „richtig“!

Im Frühling gibt es immer ein paar Tage, an denen wir morgens, abends und gelegentlich im Verlauf der Stunden denken: „In Wirklichkeit ist es erst ...“ Und dann ziehen wir in Gedanken die eine Stunde von der Zeit ab, die die Sommerzeit vorweggenommen hat. Zeit ist es wieder soweit: die Zeit wird wieder „richtig“, die Uhr wird zurechtgerückt. Es ist wieder so spät, wie die Uhr es im Augenblick verkündet.

In der Nacht am kommenden Montag, in der alle Uhren für eine Stunde angehalten oder zurückgestellt werden, bekommen wir eine Stunde geschenkt. Das wirkt sich sehr verschieden aus: der eine legt diese Stunde dem Tage zu, der andere verlängert mit ihr die Nacht. Man kann abends eine Stunde länger aufbleiben, sie vielleicht einmal zur Entspannung mit einem guten Buch verbringen — oder man benutzt die große Umstellung, um sich wie alle Tage aus der Uhr zu legen und auf diese Weise eine Stunde länger schlafen zu gewinnen.

Rechenfreudige Leute, die gern darüber nachdenken, „was wäre, wenn ...“, können nun ein paar Tage lang überlegen: „Wenn wir noch die Sommerzeit hätten, wäre es jetzt schon ...“ Es wäre nämlich schon eine Stunde später. Die Frühjahrsfeier, deren Tagewerk ganz zeitig beginnt, rückt durch diese eine Stunde tiefer in den Morgen hinein. Weiter noch war es, als sie aufstanden, tiefe Dämmerung — heute ist es bereits hell. Dafür legt sich abends früher die Dämmerung über die Welt. Viele kommen nun wieder im Dunkeln von der Berufsarbeit heim. In den ersten Tagen der Umstellung trifft man immer wieder auf Uhren, die noch „rückständig“ sind. Sie haben den kleinen Sprung zurück noch nicht mitgemacht. Und es ist und jedesmal, als müßten wir ein bißchen den Kopf schütteln: „Was denkt sich diese Uhr — hat sie denn keine Zeitung gelesen?“ Schließlich aber hat es sich bei allen Uhren herumgesprochen. Ein paar Tage später spricht niemand mehr von „Sommerzeit“ und „Winterzeit“ — die Zeit ist wieder richtig, und das genügt.

# Dank und Anerkennung den Landfrauen

Der Erntedanktag wird nicht mehr in jubelnder, ausgelassener Fröhlichkeit begangen. Wer wäre auch in den Dörfern zum Rittjubiläum noch da? Die jungen Burken leben als Soldaten an der Front, auch die Bauern im Mannesalter tragen den Soldatenrock, und nur in Kriegsgefangenen und ausländischen Arbeitskräften hat die Bäuerin noch männliche Hilfe, eine Hilfe zwar, mit der eine zufällige Belastung Hand in Hand geht. Den Bäuerinnen selbst und ihren heranwachsenden Töchtern steht an diesem Tage nicht der Sinn nach Tann und Kriebstein, ein dankbares Aufatmen, daß sie es wieder einmal geschafft haben, wird an diesem Tage für sie die einzige Feier sein. — Dann geht es wieder an die Arbeit.

Sie haben sich tapfer geschlagen, könnte man von den Landfrauen in der knappen Soldatenpraxis sagen. Und diese Tapferkeit ist besonders anzuerkennen, weil es für die meisten von ihnen nicht das erste Jahr gewesen ist, in dem sie sich einem gewaltigen Maß an Arbeit gegenübersehen. Zum fünften Male hat im Kriege so manche Bäuerin mit ihren wenigen Arbeitskräften die Ernte eingebracht, wenn sie Glück hatte, war vielleicht sogar der Mann zu einem kurzen Arbeitsurlaub in der Heimat mit dabei, aber daß es überhaupt bis zur Ernte kommen konnte, das lag doch an ihr und ihrer unermüdlichen Arbeitsleistung. Es drängen sich unweigerlich die Vergleiche zu den Männern an den Fronten auf, die manchen Rückschlag erlitten haben, überall aber, wo es auf die persönliche Tapferkeit des einzelnen ankommt, der Gefahr trotzen und handhalten. Auch die Bäuerin mußte es oft mit einem überlegenen Gegner aufnehmen. Sie hat manchmal besorgten Blick zum Himmel geworfen, wenn ununterbrochen die Sonne den Boden ausdörrte, und das Land dringend Regen brauchte. Und wenn es in ihrer Nacht gelegen hätte, hätte sie gern die Gewitterwolken verschickt, die das sichere Einbringen der Ernte gefährdeten. Es geht nicht immer alles so, wie es soll. Aber deshalb ist sie nicht verzagt, sondern hat immer im selben Gleichmaß weiter gearbeitet, von früh bis spät — und ein Tag war wie der andere mit Arbeit randvoll gefüllt. In den ganzen Jahren hat sie gelernt, sich auf sich selbst und die eigene Kraft zu verlassen. Sie durfte selbst, wenn die Arbeit drängte und über ihren Kopf hinauszumachen drohte, nicht die Nerven verlieren. — auch nicht in den Brennstunden, wo der Feind dicht vor der Heimat haud und der Versuch zu den Feldern herüberzöhibte. Als Bäuerinnen in Ostpreußen vorzeitig die Gartenfrüchte abernteten, was taten sie da? Sie machten die Früchte noch in ärztlicher Eile ein und legten damit ein Bekenntnis zur Zukunft ab, wie es schöner und gläubiger nicht sein

kann. Jeder Dankariff der Bäuerin ist ein Bekenntnis zur Zukunft, und darum ist ihr auch in diesem Jahr wieder der Erfolg beschieden, daß sie sagen kann, die Ernte ist geerntet, die Ernährung für das nächste Jahr gesichert.

Von der Bäuerin wird eine Arbeit geleistet — und nicht erst im Kriege — von der wir alle lernen können. Denn sie schafft mit einer Selbstverständlichkeit ohne Gleichen, mit einer inneren Verbundenheit, — für sie ist ein Leben ohne Arbeit undenkbar. Vor allen Dingen aber spricht sie nicht darüber, denn über selbstverständliche Dinge verliert sie kein Wort. Wer hätte eine Landfrau schon jemals klagen hören oder gar jammern, oder verzweifeln? Hätte schon einmal eine Bäuerin mürrisch ausgeprochen, daß sie nicht genügend Freizeit hätte? Die Bäuerin denkt an sich immer zuerst. Das Vieh, das Geflügel, die Keder und Felder, der Garten und das Haus sind ihr wichtiger als ihre eigene Person. Sie kennt auch keinen Feiertag, ihre Arbeit geht nicht nach Stunden, sie arbeitet von früh bis spät, und wenn die Arbeit dann immer noch nicht geschafft ist, eben noch etwas länger. Auch darin ähnelt sie dem Soldaten, der nicht nach Stunden kämpft, sondern solange es notwendig ist. Es berührt sie auch keine Urlaubssperre, denn es ist der einzige Beruf, in dem es noch nie einen Urlaub gab, — als ihr eigener freier Herr gönnt sich die Bäuerin keine Ferien. Die Stunden des Heimholens sind für sie nur dazu da, sich für einen neuen Arbeitsanriff zu rüsten. Auch der Erntedanktag ist für sie kein Arbeitsabbruch, er ist für sie zugleich Arbeitsbeginn, so schließt sich für sie der Ring des händigen Schaffens.

So selbstverständlich die Bäuerin auch ihre Arbeit nimmt, noch viel selbstverständlicher haben wir sie leider bisher allzu oft genommen. Die Frauen, die heute mit ihren Kindern auf dem Lande eine vorübergehende Heimat gefunden haben, wissen, was es heißt, Bäuerin zu sein. Und sie haben vielfach ihre Dankbarkeit mit der einzig denkbaren Waise bezeugt. Einem Dank, den auch die Landfrau versteht: sie haben sich mit in den Arbeitskreis eingeschaltet und wenigstens mit kleinen Handriffs den überlasteten Bäuerinnen zur Seite gestanden. Einen schöneren Dank kann es für die Bäuerin und Landfrau nicht geben. Auch darüber wird sie nicht viele Worte verlieren, aber es gibt ihr doch das Bewußtsein, daß sie in ihrer Sorge um das tägliche Brot nicht allein steht. Sie weiß, daß Gebete allein dafür nichts nützen, sondern daß es in harter Arbeit errungen werden muß. Darum vertritt sie auch, daß der Sieg nicht in den Schloß fallen kann, sondern dem Schicksal abgetrotzt werden muß. H. R.

### Sindenburg-Verschule Mies

Die uns mitgeteilt wird, findet in den beiden Wochen vom 21. September bis 7. Oktober kein Unterricht statt. Nach dieser Pause bleiben bis auf weiteres die Klassen der Bäder, Metzger, Arbeiter und Hilfsarbeiter geschlossen. Der Unterricht im Nähen und Kochen für die Freizeiten fällt nicht weg. Die Schüler stehen in der freierwerbenden Zeit ihren Betrieben zur Verfügung. Infolge der anderweitigen Belegung der Schule wird der Unterricht in Ausweichräumen erteilt. Trotzdem haben sich alle Schüler und Schülerinnen — bis auf die vorstehend erwähnten — in der Woche vom 9. bis 14. Oktober zu ihrer bisherigen Unterrichtszeit in der Sindenburg-Verschule Mies eingefunden.

### Kalte Küche bis 22 Uhr

Wahntagen und Hotels in verstärkter Menge. Die Versorgung mit Speisen ist die wichtigste Aufgabe der Gaststätten im Kriege. Auch die verlogenen Gaststätten müssen mit dem geringstmöglichen Personal auskommen. Selbstbedienung kann bei günstigen Voraussetzungen zur Einsparung von Arbeitskräften dienen. Doch muß hier für jeden Betrieb die Möglichkeit geprüft werden.

Die Gaststätten müssen sich besonders auf die besuchenden Gäste einstellen, als Besprechung für spätere Besuche gelistet werden muß. Deshalb wurde der Rhythmus abends für warme Küche auf 21 Uhr, für kalte Küche auf 22 Uhr festgelegt. Der verstärkte Verkehrsraum verlangt, daß aus dem Hotel die Dauermenschen abgeholt werden. Der Aufstieg fördert von allen Fremdenverkehrsberufen den stärksten Einfluß nach Bombenangriffen für die Abfertigung. — Um Qualität und Preis der Gaststättenverpflegung im Hinblick auf den Krieg zu gewährleisten, sind die Preisbildung und die Einkäufe für Fremdenverkehr übereingekommen, laufende Preise in den verschiedenen Besuchen und ohne vorherige Anbahnung, in den Gaststätten zu verankern. Die besonderen Verhältnisse des Krieges werden dabei berücksichtigt. — Die Bedeutung der Gaststättenverpflegung für die Schaffung von Arbeitsplätzen, zeigt eine auf Veranlassung des Reichsministeriums für Wirtschaftswesen, Reichsminister Dr. Brüning, durchgeführte Untersuchung. Danach sind die Zahl der Beschäftigten in den Gaststätten aufgegebenen Stellen allein vom 1. April 1940 bis 1. Dezember 1940 von 7.109.242 auf 9.908.741, davon der Anteil der Stammgäste von 2.488.717 auf 3.471.000. In diesen Zahlen fehlen noch zwei große Posten, weil die alle Unterlegen durch Rindfleischverfälschung, für 1941 ist eine weitere Aufwärtsentwicklung der Gaststättenverpflegung festzustellen, die vor allem in den letzten Wochen als getreue härmliche Charaktere annehmen.

— Nicht zu übersehen empfehlen wir die heutigen Befreiungen: „Speisekartoffel-Versorgung“ und „Sindenburg-Verschule“.

— Aus Zeitbain, Donnerstag, 8. Oktober, bis 10 Uhr, werden verschiedene aufstehende Warnsignale von der Sirene des Hauptquartiers aus durchgegeben.

— Witterberatung im Oktober. Am 4. Oktober in Zwickau, Gäßhof Opel von 1-2 Uhr und in Zwickau, Zwickau von 2-3 Uhr, am 11. Oktober in Oberlommagie, Gäßhof Streusel von 1/2-1/3 Uhr.

### Gau und Nachbargebiete

Beleg. Kommerzienrat Dr. Karl Friedrich geboren. Im Alter von 70 Jahren ist Kommerzienrat Dr. Karl Friedrich nach einer plötzlich notwendig gewordenen Operation gestorben. Er war Vorherr der Kautschuk- und Gummiindustrie in der Provinz Ostpreußen. Er war der vorletzte Oberpräsident der Provinz Ostpreußen.

Beleg. Verdrängt Schulmann geboren. Im Alter von 74 Jahren ist Oberstudiendirektor L. H. Prof. Dr. Hermann Schulmann, wohnhaft in der Provinz Ostpreußen, gestorben. Er war der vorletzte Oberpräsident der Provinz Ostpreußen. Bis zum Jahre 1938 war er auch Direktor der Provinz Ostpreußen.

Beleg. Ein Leipziger Ritterkreuzträger gefallen. Im Westen gefallen ist der Ritterkreuzträger Hauptmann Hermann Schmidt, Kommandeur einer Panzerjägergruppe, der am 11. April 1941 in Belgien als Sohn des Diplomaten und Reichsminister Dr. Brüning geboren wurde. Nachdem er 1940 an einem Leipziger Gymnasium die Reifeprüfung abgelegt hatte, trat er als Vorkämpfer in die Wehrmacht ein. Das Hitzekreuz erlangte er bei den schweren Kämpfen am Don im Februar 1941.

Beleg. Ein Leipziger Ritterkreuzträger gefallen. Im Westen gefallen ist der Ritterkreuzträger Hauptmann Hermann Schmidt, Kommandeur einer Panzerjägergruppe, der am 11. April 1941 in Belgien als Sohn des Diplomaten und Reichsminister Dr. Brüning geboren wurde. Nachdem er 1940 an einem Leipziger Gymnasium die Reifeprüfung abgelegt hatte, trat er als Vorkämpfer in die Wehrmacht ein. Das Hitzekreuz erlangte er bei den schweren Kämpfen am Don im Februar 1941.

Beleg. Ein Leipziger Ritterkreuzträger gefallen. Im Westen gefallen ist der Ritterkreuzträger Hauptmann Hermann Schmidt, Kommandeur einer Panzerjägergruppe, der am 11. April 1941 in Belgien als Sohn des Diplomaten und Reichsminister Dr. Brüning geboren wurde. Nachdem er 1940 an einem Leipziger Gymnasium die Reifeprüfung abgelegt hatte, trat er als Vorkämpfer in die Wehrmacht ein. Das Hitzekreuz erlangte er bei den schweren Kämpfen am Don im Februar 1941.

Beleg. Ein Leipziger Ritterkreuzträger gefallen. Im Westen gefallen ist der Ritterkreuzträger Hauptmann Hermann Schmidt, Kommandeur einer Panzerjägergruppe, der am 11. April 1941 in Belgien als Sohn des Diplomaten und Reichsminister Dr. Brüning geboren wurde. Nachdem er 1940 an einem Leipziger Gymnasium die Reifeprüfung abgelegt hatte, trat er als Vorkämpfer in die Wehrmacht ein. Das Hitzekreuz erlangte er bei den schweren Kämpfen am Don im Februar 1941.

Beleg. Ein Leipziger Ritterkreuzträger gefallen. Im Westen gefallen ist der Ritterkreuzträger Hauptmann Hermann Schmidt, Kommandeur einer Panzerjägergruppe, der am 11. April 1941 in Belgien als Sohn des Diplomaten und Reichsminister Dr. Brüning geboren wurde. Nachdem er 1940 an einem Leipziger Gymnasium die Reifeprüfung abgelegt hatte, trat er als Vorkämpfer in die Wehrmacht ein. Das Hitzekreuz erlangte er bei den schweren Kämpfen am Don im Februar 1941.

### Film und Bühne

#### Capitol: „Der gebieterische Ruf“

Dieser Film, ausgezeichnet mit dem Prädikat „Ausdrücklich befürwortet“, zeigt in seiner Handlung das Thema von Pflicht und Verantwortung, vom Einzelnen und überpersönlicher Berufung. Ein Mann, der die Verantwortung für die Zukunft der Menschheit auf sich nimmt, wird von der Natur selbst zum Helden gemacht. Der Film ist ein Meisterwerk der Schauspielkunst und verdient die höchste Anerkennung. Die Hauptrollen spielen die bekannten Schauspieler ...

#### Wasserstände der Weiden, Eger, Elbe

Wasser	Weiden			Eger			Elbe			
	28. 9.	29. 9.	30. 9.	28. 9.	29. 9.	30. 9.	28. 9.	29. 9.	30. 9.	
Kamitz	145	140	135	107	100	96	Neuenburg	139	128	115
Moderlach	154	143	138	101	94	90	Melitz	140	130	120
				100	93	89	Leisnau	130	120	110
				99	92	88	Aussig	120	110	100
Eger				100	93	89	Nossitz	120	110	100
Luzn	L	177	172	100	93	89	Oppitz	110	100	90
				99	92	88	Wittenberg	110	100	90

Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft Mies, Leipzig, Druckerei: Druckerei Mies, Leipzig. — Preis: 1,50 Mark. — Inhalt: 16 Seiten. — Druck: 1941.



**Kartoffeln - Grundpfeiler der Ernährung**  
 von Front und Heimat. — Daher:  
 Schnellste und restlose Ablieferung,  
 richtige Behandlung, Lagerung und  
 Einteilung, sparsamster Verbrauch!

**Das Letzte leisten!**

